



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Litteratur

Das Erzgebirge in Vorzeit, Vergangenheit und Gegenwart. Von M. von Süßmilch gen. Hörnig, Oberstleutnant z. D. Annaberg, Grazer, 1889

Unter der massenhaften Litteratur, die zu der achthundertjährigen Jubelfeier des Fürstenhauses Wettin veröffentlicht worden ist, finden sich zwei für das Erzgebirge wichtige Unternehmungen, die beide im wesentlichen dasselbe Ziel verfolgen, und von denen doch keine die andre überflüssig erscheinen läßt. Der Erzgebirgs-Zweigverein in Chemnitz beginnt die Herausgabe von Jahrbüchern, die in einzelnen wissenschaftlichen Aufsätzen die geschichtlichen, geographischen, naturwissenschaftlichen Verhältnisse des Gebirges behandeln und sich allmählich zu einer umfassenden Heimatkunde des Erzgebirges gestalten sollen; das als Festgabe vorgelegte Heft enthält Abhandlungen von Sophus Ruge, Heinrich Gebauer, S. Hoppe u. a. über die Namen des Erzgebirges, seine Entstehung, über Klima, Bergbau und Spielwarenindustrie. Es ist zu wünschen, daß sich dieses Unternehmen lebensfähiger erweisen möchte, als manche seiner Vorläufer.

Eine Heimatkunde des Erzgebirges will auch das Süßmilche Buch sein; während jedoch die Jahrbücher erst im Laufe der Zeit zu einer annähernd vollständigen, dann allerdings auch auf sorgfältige Einzeluntersuchungen sich gründenden Darlegung sämtlicher Verhältnisse des Gebirges gelangen werden, finden wir hier eine dem gegenwärtigen Stande der Kenntnisse entsprechende, alle Seiten berührende Beschreibung, die uns nach keiner Richtung die gesuchte Auskunft versagt.

Der Verfasser, der seit früher Kindheit mit dem Erzgebirge vertraut ist, den es trotz genauer Bekanntschaft mit andern deutschen Mittelgebirgen und mit den Alpen immer und immer wieder ins Erzgebirge gezogen hat, gilt längst für einen der besten, wir können wohl sagen, für den besten Kenner desselben. Nachdem er bereits seit einer langen Reihe von Jahren einzelne Ergebnisse seiner Wanderungen und Forschungen in kleinern Schriften sowie in der Leipziger und Chemnitzer Tagespresse mitgeteilt hat, giebt er in dem vorliegenden umfangreichen Werke eine Zusammenfassung alles dessen, was er bei seinen mehr als sechzigjährigen Beziehungen zum Erzgebirge teils durch eigne Anschauung, teils durch fleißige Benutzung der vorhandenen Litteratur*) darüber in Erfahrung gebracht hat, und wie er für sich selbst bei seinen häufigen Besuchen des Gebirges immer neue Erquickung gefunden hat, so will auch seine von warmer Heimatliebe durchwehte Darstellung dem Leser einen Genuß bereiten und dem Erzgebirge neue Freunde gewinnen.

Der allgemeine Teil bespricht zunächst die Begrenzung des Gebirges, die nach Norden zu wegen der ganz allmählichen Abdachung von jeher besondere Schwierigkeiten verursacht hat. Süßmilch geht davon aus, daß der genau

*) Merkwürdigerweise hat Süßmilch das Archiv für Sächsische Geschichte und das Neue Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde unbenutzt gelassen, und doch würde er gerade in dessen 22 Bänden vieles für seine Zwecke, namentlich für die von ihm so beliebten geschichtlichen Abschweifungen, verwendbare gefunden haben; mancher Hinweis auf minderwertige Litteratur hätte alsdann wegfallen können.

bestimmbare Südfuß in 300 Metern Meereshöhe liegt, und verlegt nun den Nordfuß in gleiche Höhe. Ist diese Begrenzung auch eine willkürliche, wie mehr oder weniger die aller frühern Schriftsteller über das Erzgebirge, so ermöglicht sie doch eine übersichtliche Teilung des Nordabhanges in Höhengichten von 100 zu 100 Metern bis zu der 700 Meter hohen Erhebung, dem eigentlichen Kamme des Gebirges. Der hiermit verbundenen Beschreibung der Oberflächengestalt und Bewässerung im allgemeinen folgt eine Darlegung der geognostischen und geologischen Verhältnisse; nur mit Rücksicht auf diese hat Süßmilch wohl die etwas seltsame Unterscheidung zwischen Vorzeit und Vergangenheit auf dem Titel des Buches vorgenommen. Dem Klima, der Besiedelung des Gebirges, der Anlage und Bauart der Dörfer und Städte, dem Einzelhaus und Bauerngut, den Verkehrswegen, den Bewohnern, ihrer Nahrung, ihrer Tracht, ihren Sitten und Gebräuchen, Liebhabereien und Vergnügungen, der Sprache, Litteratur, den Karten sind besondere Abschnitte gewidmet. Seinem Werke eine eigne Karte beizufügen, hat der um das Kartenwesen Sachsens selbst verdiente Verfasser mit Recht unterlassen, er verweist vielmehr in der Hauptsache auf die königlich sächsische Generalstabskarte und die Spezialkarte k. k. österreichisch-ungarischen Monarchie.

Der Schwerpunkt des Werkes liegt in der ausführlichen Schilderung der einzelnen Teile des Gebirges von dem Thale der Gottleube im Nordosten bis zu dem der Zwota im Südwesten; auf diese näher einzugehen ist hier nicht der Ort. Ist es auch kein eigentliches Touristenhandbuch, so wird doch künftig auch kein Tourist, der dem Gebirge ein tieferes Interesse entgegenbringt, Süßmilchs Buch entbehren können. Es giebt kaum eine Ortschaft, einen Bach, eine Anhöhe im Gebirge, über die er hier nicht anziehende Mitteilungen fände. Es empfiehlt sich schon vor Entwerfen des Reiseplanes wie vor dem Antritt einzelner Wanderungen das Buch zu Rate zu ziehen, wird hier doch auf das wirklich Interessante und das Sehenswerte nachdrücklich hingewiesen; aber auch für das minder Wichtige genügt die von Süßmilch gebotene Belehrung. Diese aber erstreckt sich außer auf die Beschreibung der Landschaft und geographische Merkwürdigkeiten auch auf die Geschichte des Gebirges, einzelner Orte und Verkehrswege, deren Bedeutung in Kriegszeiten, auf Altertümer und Kunstschätze, auf Statistik und die zahlreichen Zweige der hier gepflegten Industrie, sowie auf die meist unterschätzte Landwirtschaft im Gebirge. Zu bedauern ist es, daß die Benutzung des so inhaltreichen Werkes nicht durch ein ausführliches Register erleichtert wird.

In einem frühern Jahrgange der Grenzboten haben wir eine kurze Besprechung der neuern Litteratur des Erzgebirges gebracht. Das Werk von Süßmilch-Hörnig nimmt einen ehrenvollen Platz darin ein, es ist das beste und umfangreichste Handbuch über das Erzgebirge, das wir besitzen, und läßt an Vielseitigkeit, gründlicher und geschickter Behandlung des Stoffes alle Arbeiten seiner Vorgänger hinter sich.

Geschichtslügen. Eine Widerlegung landläufiger Vorstellungen auf dem Gebiete der Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der Kirchengeschichte. Aufs neue bearbeitet von drei Freunden der Wahrheit. Neunte Auflage. Paderborn, F. Schöning

Die „drei Freunde der Wahrheit“ sind populäre Schriftsteller, die ungefähr in der Weise Janßens die Vorwürfe zu entkräften bemüht sind, die im Laufe der Zeit, zuerst von den Magdeburger Centuriatoren, dann von neuern Gegnern gegen die katholische Kirche erhoben worden sind. Aber sie gehen auch von der Verteidigung zum Angriff über und versuchen, Thatfachen und Personen der prote-

stantischen Kirche nach Möglichkeit in ihrem Werte und ihrer Bedeutung herunterzusehen. In beiden Richtungen hätten sie wohlgethan, sich der guten alten Regel *Ne quid nimis* zu erinnern; denn häufig verfallen sie gleich denen, die sie bekämpfen, in den Fehler, entweder zu viel zu leugnen oder zu viel zu behaupten und so an die Stelle einer Unwahrheit, Schiefheit oder Uebertreibung nur eine andre zu setzen. Gewiß ist von protestantischer Seite in der Darstellung von Ereignissen, Zuständen und Persönlichkeiten der alten Kirche mancherlei gefehlt worden, und gerne nehmen wir den Nachweis dessen an, wenn er mit guten Gründen und maßvoll und unbefangen geführt wird. Ebenso bereitwillig lassen wir uns belehren, daß der Protestantismus in einigen Beziehungen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hat, und daß seinen Koryphäen in manchen Stücken zu hohe Tugenden und Leistungen zugeschrieben worden sind; Verdruß aber und Widerwille erfüllen uns, wenn der angebliche geschichtliche Sinn, der uns darüber aufklären will, dann seinerseits in Befangenheit und Parteilichkeit übergeht und an historischen Größen ersten Ranges so gut wie nichts Gutes und Schönes lassen möchte. Das tritt aber hier an mehr als eine Stelle hervor, obwohl die Verfasser sich im allgemeinen einer gemäßigten Sprache befleißigen. Die Kenntnisse, auf deren Grundlage sie schreiben, sind bis zu einer gewissen Grenze anerkennenswert, nur hätten sie sich nicht auf das eigentlich wissenschaftliche Gebiet wagen sollen, denn hier hat die kirchliche Autorität, der sie sich zur Folgsamkeit verpflichtet fühlen, nur sowie ein Recht zu beanspruchen, als es mit den Ergebnissen der Wissenschaft zusammentrifft und von diesen gedeckt wird. So hätte gleich der erste Abschnitt über das christliche Altertum, über die geschichtlichen Teile des Neuen Testaments, über die protestantischen Kirchenhistoriker des vorigen Jahrhunderts, über die Tübinger Schule und ihre Ausläufer einfach wegbleiben sollen. Wer einen so schwachen und unglücklichen Aufsatz wie den über den Primat und die Anwesenheit des Apostels Petrus in Rom, mit dem dieser Abschnitt schließt, anfertigen und dann damit etwas geleistet zu haben glauben kann, sollte sich nicht herausnehmen, sich neben Männer wie Baur, Zeller, Schwegler und Lipsius zu stellen und sie meistern zu wollen. Mehr Wert kann die zweite Abteilung beanspruchen, die vorzüglich die Vorwürfe zu widerlegen bestimmt ist, die gegen das Papsttum und die von ihm regirte Kirche im Mittelalter erhoben worden sind. Die Verfasser versuchen hier, und zwar zum Teil mit Glück, den Beweis zu führen, daß das Papsttum nicht auf Betrug und Fälschung begründet ist, und daß es keine schrankenlose Gewalt besitzt. Es werden dann Rom und die Päpste im zehnten Jahrhunderte charakterisirt und die freilich schon längst von keinen Geschichtskenner mehr geglaubte Fabel von der Päpstin Johanna in ihrer Richtigkeit darstellt. Die weiteren Kapitel beschäftigen sich mit dem Papsttum und den Kaisern in der spätern Geschichte und bemühen sich, irrige Meinungen und schiefe Auffassungen der Kämpfe zwischen Gregor VII. und Heinrich IV. und zwischen Friedrich Barbarossa und Hadrian IV. sowie Alexander III. zu zerstreuen. Eins betrachtet das „finstere“ Mittelalter und findet es in der Art der romantischen Schule eigentlich recht hell und freundlich. Eins rechtfertigt den Eölibat und die Klöster, zwei waschen die katholische Kirche von der Beschuldigung rein, dem Aberglauben Vorschub geleistet und die Hexen in die Welt gesetzt und verfolgt zu haben. Dann macht sich das Buch an die Rettung der kirchlichen Inquisition aus der von Gegnern der Kirche über sie verhängten Verurteilung, wobei namentlich über die Albigenser und über das eigentliche Wesen der spanischen Inquisition dankenswerthes Licht verbreitet wird und der grimme Inquisitor Peter Arbues sich unter den Händen seiner Reiner in einen milden, liebenswürdigen

Heiligen verwandelt und verklärt. Was das 25. Kapitel in diesem Zusammenhange soll, ist uns nicht klar geworden. Es strengt sich an, die Mythe von der Doppelhe des Grafen von Gleichen als grundlos darzustellen, was uns unnütze Arbeit scheint.

Der dritte Abschnitt geht zum Reformationsalter über, wobei das Wort Reformation mit Anführungszeichen versehen ist, als ob die Verfasser nicht wüßten oder nicht anerkennen wollten, daß infolge des Auftretens Luthers auch die katholische Kirche reformirt worden ist und ganz ebenso einen andern Charakter angenommen hat, wie fast alle Staaten nach der Revolution, die das ancien regime in Frankreich zertrümmerte. Hier sind namentlich einige Kapitel über Luther von Interesse, in denen gewisse Legenden zerstreut werden, die, aus Mißverständnis, Unkenntnis und Uebertreibung hervorgegangen, auch in unsern Kreisen geglaubt werden.

Von dem letzten Abschnitt, der die neuere Zeit ins Auge faßt, geben wir nur den Inhalt einiger Kapitel kurz an, indem wir vorausschicken, daß die Themen hier ganz besonders kraus neben einander gepackt sind. So folgt auf eine Beleuchtung der Bartholomäusnacht eine Besprechung Galileis, auf diese allerlei Nichtiges und Unbegründetes über Gustav Adolf in Deutschland und Tilly in Magdeburg, dann wunderlicherweise ein Artikel in drei Nummern über die „Geschichtsklügel“ in Schillers Dramen Don Carlos, Maria Stuart und die Jungfrau von Orleans. Ganz besonders angelegentlich beschäftigt sich unser Werk sodann mit den Jesuiten und ihren Gegnern in Deutschland, mit ihrem *Monita secreta*, Peter Gury's *Moraltheologie*, ihrem „unbedingten Gehorsam“ u. dgl., um darauf plötzlich zu einer Betrachtung des geweihten Degens überzugehen, den der heilige Vater dem General Daun zugesandt haben soll. Das Ganze schließt mit dem Versuche, die Behauptung zu entkräften, Revolutionen kämen häufiger in katholischen als in protestantischen Ländern vor, und mit einem Blick auf den Arbeiteraufstand, der 1886 in Belgien stattfand.

Das Buch leidet an starken Mängeln und Gebrechen, die sich vorzüglich auf Befangenheit und parteiische Anschauung und Behandlung der Dinge und Menschen zurückführen lassen. Demungeachtet können wir manches daraus lernen, u. a. wie man nicht polemisiren soll, und was ultramontane geistliche Herren (das sind offenbar die „drei Freunde der Wahrheit“, unter historischer Wissenschaft zu begreifen pflegen. Wie gut sie es aber verstehen, es dem Publikum mundgerecht zu machen, beweist die neunte Auflage ihrer Arbeit.

Geschichte der Ethik in der neuern Philosophie von Friedrich Fodl, Professor der Philosophie an der deutschen Universität zu Prag. 2. Bd. Kant und die Ethik im 19. Jahrhundert. Stuttgart, Cotta, 1889.

Der vorliegende Band gehört zu den rühmenswürdigen Zeugnissen deutscher Gründlichkeit und ist zugleich ein Beweis, daß diese Eigenschaft wohl zusammengeht mit der Gabe schöner Darstellung. Der Verfasser will sich auf die Prinzipien der Ethik beschränken, aber er ist weit davon entfernt, darunter eine Beschränkung auf abstrakte Sätze zu verstehen. Besonders interessant ist, daß er die Ethik überall zur Religion in Beziehung bringt und die so vielfach behandelte tiefste Frage nicht umgeht.

Der Rahmen des Buchs wird einigermaßen deutlich, wenn wir wenigstens die Kapitel aufzählen: 1) Die Ethik des kategorischen Imperativs (Kant). 2) Die schöne Sittlichkeit (Schiller). 3) Die Ethik der schöpferischen Genialität (Fichte). 4) Der spekulative Idealismus (Krause und Hegel). 5) Spekulative Rekonstruktion

der Kirchenlehre (Baader, Schelling und Hegel). 6) Ausgleich zwischen Idealismus und Naturalismus (Schleiermacher). 7) Ethik des ästhetischen Formalismus (Herbart). 8) Pessimismus (Schopenhauer). 9) Der Eudämonismus (Bencke und Feuerbach). 10) Frankreich. Der Spiritualismus (Cousin, Jouffroy, Proudhon). 11) Der Positivismus (Comte). 12) Das ethisch-religiöse Problem in Frankreich. 13) England. Allgemeine Charakteristik. 14) Die intuitive Schule (Stewart, Whewell und Macintosh). 15) Der Militarismus (Bentham und St. Mill). 16) Das ethisch-religiöse Problem in England (Coleridge, Maurice und Mill).

Der Verfasser ist nicht der Mann, die geschichtlich hervortretenden ethisch-religiösen Formen bloß zu zeigen und objektiv darzustellen. Er nimmt selbst Partei und belebt sein Buch dadurch außerordentlich. Nicht umsonst rühmt er, daß seine Behörde ihm die Möglichkeit geboten habe, in England selbst (und in Frankreich) seine Studien fortzusetzen. Die Fremde hat es ihm angethan. In seinen dankenswerten reichlichen Mitteilungen besonders aus Stuart Mill zeigt es sich, daß er den Grundgedanken des radikal gesinnten großen Mill zustimmt. Daher that es uns einigermaßen leid, daß er von vornherein auf die Darstellung der Ethik Lopez verzichtet hatte. Wir finden gerade bei Lopez eine befriedigendere Würdigung des Religiösen für die Ethik und das ethische Leben.

Druckfehlerberichtigung

In dem vierten Aufsatz über Buckle und Darwin im vorigen Hefte sind, wiederum infolge Ausbleibens der Korrektur, einige Druckfehler stehen geblieben. Seite 560, Zeile 9 ist zu lesen voraus sagt statt voraussetzt, Seite 561, Zeile 25, das Geheimnis des Daseins statt das Geheimnis. Ein Druckfehler, der den aufmerksamen Leser sehr befremdet haben wird, steht Seite 558, Zeile 3 von unten. Dort ist gedruckt: Und doch nimmt jedermann die Undulationstheorie [der ungeschickte Ausdruck steht so in der Übersetzung von Carus] an. Es muß aber heißen: die Undulationstheorie des Lichtes. Nur auf den Genetiv des Lichtes und seine logisch fehlerhafte Verbindung mit Undulationstheorie bezog sich ja die in den Klammern stehende Bemerkung.

Die Redaktion kann ja stolz darauf sein, daß es ihr auch ohne Hilfe des Verfassers gelingt, einen Aufsatz wie den über Buckle und Darwin so sauber in die Öffentlichkeit zu bringen, daß nur drei Fehler darin stehen. Erfreulicher wäre es aber doch für alle Beteiligten, für den Verfasser, die Leser und vor allem für die Redaktion, die auf die Herstellung der Hefte die denkbar größte Sorgfalt verwendet, wenn Druckfehlerberichtigungen überflüssig gemacht würden. Das wird nur dadurch möglich, daß die Korrekturen stets umgehend zurückgesandt werden. Wir wollen am Jahreschlusse alle unsre Mitarbeiter nochmals herzlichst darum gebeten haben!



Zur Beachtung

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 1. Vierteljahr ihres 49. Jahrganges. Sie ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. Preis für das Vierteljahr 9 Mark. Wir bitten um schnelle Erneuerung des Abonnements.

Leipzig, im Dezember 1889

Die Verlagshandlung